

Es ist bekannt, daß Max Reger wiederholt auf dieser Orgel gespielt hat³⁸.

Somit können wir mit Sicherheit folgende Orgeln in der Katharinenkirche nachweisen:

1. Die 1344 in einer Stiftung des Kanonikus Johann genannte Orgel. Offenbar war es ein Positiv, das im Ostchor stand.
2. Die Orgel, die 1408 auf den Ostchorlettner gesetzt wurde. Vielleicht handelt es sich um eine neue Orgel, vielleicht aber nur um eine Veretzung der alten.
3. Die Orgel von 1508 im Westchor, erbaut von Meister Jakob.
4. Die Orgel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts im Westchor, erbaut von Johann Peter Geißel aus Mainz.
5. Die Orgel nach Wiederherstellung der Kirche aus dem 18. Jahrhundert, gezeichnet von Johannes Ruland (1744 bis 1830). Vgl. Abb. 3. Erbauer unbekannt. Sie wurde 1838 auf die 1836 bis 1837 errichtete heutige Orgelbühne veretzt.
6. Die jetzige Orgel von Walker, Ludwigsburg, erbaut 1870–72.

Wenn im Jahr 1565 zwei Orgeln bezeugt werden, so möchte ich annehmen, daß es sich dabei um Nr. 3 und Nr. 2 (oder eine Nachfolgerin von ihr) gehandelt hat.

Leider hat die barbarische Zerstörung von 1565 nicht nur ungeheure Kunstwerte vernichtet, sondern auch viele Zeugnisse über das kirchenmusikalische Leben des mittelalterlichen Oppenheim, das selbst nach diesen spärlichen Angaben zu schließen, immer mit der Zeit ging und sicherlich der Architektur seiner Stiftskirche nicht unwürdig war.

Beiträge zur Kirchenmusikgeschichte der katholischen Gemeinde von Oppenheim

Von Dr. Adam Gotttron

Die Kirchenmusikgeschichte der katholischen Gemeinde ist bis zur Reformation die Kirchenmusikgeschichte des Katharinenstiftes, das – in der Neustadt gelegen – zum Bistum Mainz gehörte, und der St. Sebastianuskirche, die – in der Altstadt gelegen – zum Bistum Worms gehörte.

Man fang in diesen Kirchen den traditionellen Cantus Gregoriano-Moguntinus, d. h. den in Mainz üblichen Gregorianischen Choral in germanischem Dialekt. Kronzeuge dieser Singweise ist das Graduale Moguntinum aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, das im Stiftschor des Domes

neue Verglasung des großen hinter der Orgel befindlichen Fensters in passender Zeichnung mit einem Kostenaufwand von 900 fl. nöthig wird. Die Gesamtkosten würden sich sonach auf 6600 fl. belaufen". Es wird dann mitgeteilt, daß Dreymann inzwischen gestorben ist und Kenntnis von den weiteren Verhandlungen gegeben. Bemerkenswert ist, daß vorgeschlagen wird, in den Voranschlag für 1866 eine entsprechende Summe für die Anschaffung einer Orgel aufzunehmen, wobei „durch eine dem Baustyl der Kirche entsprechende Vereinfachung des Gehäuses" ins Auge zu fassen sei. Das Oberkonsistorium gab am 25. März 1865 hierzu die Genehmigung. Am 31. Mai 1866 berichtet das Kreisamt zum zweitenmal. Es gibt Kenntnis von den Verhandlungen mit dem Orgelbauer Veit in Durlach, der das Werk für 5500 fl. und das Gehäuse für 2200 fl. liefern will. In diesem Bericht heißt es nun: „Die vorhandene Kirchenorgel ist alt und steht mit der Größe und der Schönheit der Kirche in keinem entsprechenden Verhältnis. Die Anschaffung einer neuen Orgel erscheint daher höchst wünschenswerth".

Aus dieser Bemerkung geht ohne Zweifel hervor, daß im Jahre 1838 eine Orgel nicht aufgestellt worden sein kann, denn eine im Jahre 1838 aufgestellte Orgel kann im Jahre 1866 nicht als alt bezeichnet werden. Sie haben vollständig recht, wenn Sie die alte Orgel und die Orgel, die im Jahre 1838 erbaut worden sein soll, identifizieren.

3. Die Akten enthalten dann noch Nachrichten über die Verhandlungen wegen Erbauung einer neuen Orgel bis in das Jahr 1869. Die Akten brechen dann ab und beginnen erst wieder im Jahre 1938. Das letzte Aktenstück aus der alten Zeit ist ein Bericht des Dekanats Oppenheim vom 4. Januar 1869, in dem mitgeteilt wird, daß der Kirchenvorstand immer noch bei der Überzeugung beharre, „Veit in Durlach, der ihm so gut empfohlen sei, werde die evangelische Gemeinde ebenso wohl versorgen wie Walker in Ludwigsburg". Walker hat dann aber doch die Orgel gebaut. Wo die Akten von 1869 an hingekommen sind, konnte ich noch nicht feststellen. Ich vermute, daß die Verhandlungen auf dem Wege des Voranschlags geführt worden sind.

³⁸ Mitteilung des Herrn Rechtsanwalt Fritz Koch, Oppenheim. Oft weilte Reger in Oppenheim bei seiner Meisterlehlerin, Fräulein Johanna Senfter.

benutzt wurde, merkwürdigerweise aber heute in Kiedrich verwahrt wird¹. Diese Gefänge wurden meist von der Stiftsgeistlichkeit ausgeführt. An Sonn- und Festtagen wurden auch Schulknaben herangezogen. Wer sich ein Bild eines Stiftsgottesdienstes in der Oppenheimer Katharinenkirche von 1318–1565 machen will, der besuche das Hochamt am Sonntag im Weinort Kiedrich im Rheingau. Die Stiftung des Baronetts Sutton vom Jahre 1865 hat den damaligen Zustand eines Stiftsgottesdienstes wiederhergestellt und bis heute bewahrt².

Das Volk beteiligte sich nach Können und Mögen an einem Teil der Gefänge, sang aber auch schon kräftige deutsche Lieder, besonders bei Andachten, Predigten, Prozessionen und den zahlreichen Wallfahrten. Folgende Lieder, die, freilich mit einzelnen Abänderungen meist textlicher Art, heute noch im Mainzer Diözefangebuch stehen, wurden sicher schon vor 1500 in der Oppenheimer katholischen Gemeinde gesungen: Gelobet seist du Jesus Christ – In dulci júbilo – Da Jesus an dem Kreuze stund – Christ ist erstanden – Mitten in dem Leben – Christ fuhr gen Himmel – Nun bitten wir den heiligen Geist – In Gottes Namen fahren wir³.

Von der polyphonen Musik können wir uns infolge der gründlichen Zerstörung von 1565 leider kein Bild mehr machen.

Als den Katholiken die Katharinenkirche und die Sebastianuskirche verlorengegangen waren, mußten sie den Pfarrgottesdienst in dem Franziskanerkloster halten, das auch nach Aufhebung des Klosters 1802 bis heute die katholische Pfarrkirche geblieben ist. Während in den Kirchen des Weltklerus der Cantus Gregoriano-Moguntinus gesungen wurde, geschah dies in den Ordenskirchen nicht. Dort sang man den Choral im römischen Dialekt.

Das deutsche Kirchenlied wurde aber noch in verschiedenen Mainzer Gefangbüchern gesungen, die, mit dem Mainzer Kantual um 1605 beginnend, sich bis zum Ende des Erzbistums hielten⁴. Von einem einheitlichen Diözefangebuch im heutigen Sinn kann man im 17. und 18. Jahrhundert noch nicht sprechen. Neben Einzelausgaben, die keine weitere Verbreitung fanden, wie des Gabriel Plautz Himmlische Harmony, des Kurfürsten Johann Philipp Schönborn Mainzer Pfalter sowie Kongregationsgefängbüchlein ziehen sich zwei Reihen von Gefängbüchern bis zum aufklärerischen Gefängbuch von 1787 hin. Die eine Reihe gibt sich als Neuauflagen des Mainzer Kantuals von 1605 unter verschiedenen Titeln, in denen aber immer das Wort Kantual vorkommt. Die zweite Reihe beginnt mit dem New Gefängbüchlein Geystlicher Lieder, herausgegeben vom Stiftspropst Michael Vehe von Halle 1537, und setzt sich in Neudruck und Bearbeitungen als Allgemein Gefängbuch, Maintzisch Gefängbuch usw. fort. 1745 wird es sogar durch den berühmten Kapuziner Martin von Cochem bearbeitet. In alten Kurmainzer Familien findet man heute noch hie und da das eine oder andere dieser Bücher, die trotz der gleichbleibenden Titel immer ein Spiegelbild des religiösen Zeitgeschmacks sind. Sehr interessant ist aber, daß ein fester Schatz deutscher Lieder, wie z. B. die oben zitierten, von 1537 bis heute sich im Gebrauch gehalten haben. Sie sind wertvoll in Melodie und Text und gehören z. T. auch zum eisernen Bestand der evangelischen Gefängbücher.

Wie steht es nun mit einer Orgel in dieser Kirche? Ich möchte vermuten, daß die Franziskanerkirche, solange sie noch nicht Pfarrkirche war, keine Orgel besessen hat. Die erste nachweisbare Orgel stand bis 1718, wo sie dem Mainzer Orgelbauer J. A. J. Will⁵ ausgehändigt wird, als ein Teil seines Honorars für Erbauung einer neuen Orgel. Am 13. März 1718 wurde der Vertrag zwischen dem domkapitelichen Orgelmacher Joannes Antonius Will in Mainz und dem J. Willigisus Landvogt, syndicus apostolicus, als Vertreter des Klosters geschlossen⁶. Will erhält 460.– Reichstaler und die alte Orgel nebst Zubehör. Dafür baut er nun die neue Orgel.

Es war eine einmanualige Orgel mit Pedal in folgender Disposition⁷:

Principal	8'	Octav	4'	Mixtur	4 f.
Salicional	8'	Großquint	3'	Sesquialter	2 f.
Gr. Gedackt	8'	Superoctav	2'	Subbaß	16'
Ital. Flöte ab f.	8'	Waldflöte	2'	Octavbaß	8'

¹ Lipphardt, Kiedrich im Rheingau. Bened. Monatschrift. XIX (1937) S. 175 und 243 ff.

² J. Zaun, Geschichte des Ortes und Pfarrei Kiedrich. Wiesbaden 1879.

³ Bäumker, Das katholische Kirchenlied. Freiburg i. Br. 4 Bde. 1886–1911. Der Kirchenliedforscher und Mitbegründer des evangelischen Kirchentages von 1848, Ph. Wackernagel, weist etwa 1000 deutsche Kirchenlieder nach, die vor 1500 gesungen worden sind. Deutsches Kirchenlied von der ältesten Zeit bis Anfang des 17. Jahrhunderts. 5 Bde. 1864–77.

⁴ A. Gottron, Gabriel Plautz, Kirchenmusikalisches Jahrbuch. 31.–33. Jahrgang (1936–38) S. 68. Anmerkung 37.

⁵ A. Gottron, Die Mainzer Lehrzeit Josef Gablers. Mainzer Zeitschrift. XXXIV (1939).

⁶ Die Urkunde befindet sich im Mainzer Priesterseminar.

⁷ Drei Jahre vorher hatte Will eine Orgel für die evangelische Dreifaltigkeitskirche in Speyer gebaut, deren Prospekt noch steht. Disposition ist ganz ähnlich der Oppenheimer. Vgl. Anmerkung 5. In Mainzer Zeitschrift ein Bild.

Diese Orgel war es nun, die den kommenden Umschwung der Kirchenmusik im Anfang des 18. Jahrhunderts ermöglichte. Etwa seit 1720 treffen wir nun in fast allen größeren Gemeinden neben der Orgel auch Instrumentalisten, meist erst mehrere Geigen oder Gamben, dazu eine Baßviola. Schließlich kommen Violen, Pauken und Trompeten hinzu. So geschah es auch in Oppenheim. Ein Inventar aus dem Jahr 1769⁸ zeigt uns folgende Instrumente im Gebrauch: eine Rauchsche Violine⁹, zwei Dopfferfche Violinen¹⁰, eine aus einer Viol d'amour hergerichtete Altviol (Bratsche), ein Handbasset (Violoncello), ein Dopfferfches Violon (Kontrabaß), ein paar Trompeten und ein paar kupferne Pauken. Wir haben es also mit dem Orchester zu tun, für das die Wiener Klassiker zahlreiche Messen geschrieben haben: Streichquartett, Pauken und Trompeten mit Orgel. Dazu ein vierstimmiger Chor, solistisch oder höchstens doppelt besetzt. Ein Eintrag im Pfarrprotokoll¹¹ stimmt mit diesem Inventar überein, zählt aber noch 2 lange Pulte für die Violinisten und ein paar kurze für die Vokalisten auf. Als Singbücher waren vorhanden: ein altrömisches Graduale, ein Mainzisches Antiphonarium, 4 kleine Gradualien und 3 alte deutsche Gesangbücher.

Von Instrumentalmusiken waren vorhanden: 18 eingebundene Messen von drei verschiedenen Autoren, nämlich Pfister¹², Geisler¹³ und Caldara¹⁴; ferner 6 Messen „vom Poegl“¹⁵, 3 Vespere vom Geisler und 3 Vespere vom Poegl. Es muß damals ein Aufschwung der Kirchenmusik eingeleitet haben, denn 1768 wurde der Streichbaß für 2 fl. 24 Kr. repariert, und 1769 wurden 3 Messen mit 7 fl. 12 Kr. bezahlt. Wieder ein Jahr später werden Altviol, Streichbaß und Violoncello wieder instand gesetzt, so daß man zu Fronleichnam 1770 ein solennes Fest feiern konnte. Daß Mainzer Kreise an diesem Aufschwung nicht unbeteiligt waren, belegt die Notiz, daß der Mainzer Hoforganist Adam Becker das Geld für eine Reparatur vorstreckte¹⁶.

Auf einem undatierten, aber wohl aus den 80er Jahren stammenden Visitationstragebogen konnte P. Höller¹⁷ berichten, daß der jeweilige Rektor bei dem gewöhnlichen Pfarrdienst die Orgel schlage; „pro diligentia ist auch hier öfters die Musique üblich, besonders auf die Festtag“¹⁸. Das bestätigt sich aus der Pfarrechnung, in der von 1767–1795 monatlich für 5–15 Kr. Violinfaiten verrechnet werden. Die Chorfänger erhielten für ihre Bemühungen im Jahr 5–8 Gulden, der Stadtmusikant Knab erhielt lange Jahre hindurch 12 Gulden aus der Kirchenkasse, die ihm mitunter als Hauszins verrechnet wurden.

Der Zusammenbruch des Kurstaates, aber mehr noch die Einführung des aufklärerischen Gesangbuches von Pfarrer Turin¹⁹ brachte auch das Ende dieser kurzen Blüte der Instrumentalmusik in Oppenheim. Im Inventar von 1804 sind nur noch 2 Pauken mit zerrissenem Fell verzeichnet, der Streichbaß ist verkauft, die Violine ist „hinweggekommen“(!), die anderen Instrumente waren wahrscheinlich auch hinweggekommen. Die Orgel ist zerfallen und durch die Heftigkeit der Hitze ganz unbrauchbar geworden.

An Stelle des gemischten Chores und des Orchesters traten jetzt die sogenannten „Chorfänger“, deren Dienste mit jährlich 5–8 Gulden belohnt werden. Ihre Aufgabe war es, vorzusingen und die deutschen Lieder des Aufklärungsgesangbuches einzuführen.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erhoben sich Stimmen der Kritik über den Zustand der katholischen Kirchenmusik in Deutschland. Man begann Kirchenchöre zu gründen und Franz Witt schrieb

⁸ Katholisches Pfarrarchiv Oppenheim.

⁹ Nach dem Pfarrprotokoll vom 12. März 1769 aus Mannheim stammend. Dr. Emmele hat sie zum Gebrauch im Haus. Wert 14 fl.

¹⁰ Über Dopffer vgl. W. L. von Lütgendorff, Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart. I. Band 5. und 6. Frankfurt a. M. 1922, S. 209. Berühmter Mainzer Geigenbauer. Eine davon hat der Glöckner Braun, die andere der zeitliche Rektor in Verwahr. Sie werden als unbrauchbar angegeben. Diese Instrumente gehörten der Kirche. Wahrscheinlich brachten die meisten Spieler ihre eigenen Instrumente zum Gottesdienst mit.

¹¹ f. o. Anmerkung 9.

¹² J. W. Fr. Pfister bezeugt bei Göhler 3, 352.

¹³ Bened. Geisler. Göhler 3, 93.

¹⁴ Antonio Caldara, Wien. 1670–1736. D. T. Ö. Bd. XIII, 1.

¹⁵ P. Peregrin Poegl O. S. B. 1696–1772. Chorberr in Triefenstein a. M. Schmid, Die Orgeln von Amorbach-Buden 1938, S. 35. Anmerkung 131.

¹⁶ Katholisches Pfarrarchiv Oppenheim. Kirchenfabrikrechnungen.

¹⁷ P. Höller kam laut bischöflichem Dekret 1778 nach Oppenheim.

¹⁸ Freyen, 12. und 13. Katholisches Pfarrarchiv Oppenheim.

¹⁹ Selbst, Zur Geschichte eines deutschen Gesangbuches. Cäc. Kal. 1881.

feine aufrüttelnden Schriften²⁰. Die Gemeinde in Oppenheim stand nicht zurück. Schon 1850 fang ein Chor von 10 Frauen und 17 Männern. Am 17. Januar 1852 schickte Pfarrer Hertel eine Einladung herum, die zum inaktiven Beitritt zum Kirchenchor aufforderte. Der Erfolg des Chores am Weihnachtsfest 1851 bewirkte auch den Beitritt von 47 unterstützenden Mitgliedern, die Zahl der aktiven Sänger war auf 20 Männer und 26 Frauen gestiegen. Dirigent war der jeweils erste katholische Lehrer, damals Lehrer Monslinger. Der so gebildete Verein nahm den Namen „Meßverein“ an.

Dies schien eine glänzende Entwicklung zu versprechen. Allein ein Kirchenchor ist zwar Glied der kirchlichen Liturgie, aber ein Verein hat zahlreiche Aufgaben außerhalb des Gotteshauses, die leicht zur Ablenkung von der Hauptfache führen können. Es wundert uns daher nicht, daß trotz § 19 der Satzungen, wonach der Verein, weil er ein kirchlicher ist, nie aufgelöst werden kann, er sich 1859 doch auflöste. Aber Dekan Hertel muß verschiedene Versuche gemacht haben, dem Kirchenchor wieder auf die Beine zu helfen. Der Verein scheint also dem 1869 verstorbenen Dekan Hertel sein liebevolles Bemühen um die Musica sacra schlecht gelohnt zu haben. 1877 ist der Gefangverein „Kirchenchor“ wieder vorhanden. Eine Eingabe vom 31. Dezember dieses Jahres an den Pfarrer schlägt vor, der Pfarrer sei als Ehrenmitglied des Vereins anzusehen. Differenzen, die sich zwischen dem Dirigenten des Chores und dem Pfarrer, als dem obersten Leiter des Kirchengesangs, ergeben könnten, werde der Vorstand in einer Generalversammlung zu schlichten sich angelegen sein lassen. Außerdem habe sich die Mehrheit für die Änderung des Namens in „Liederkranz“ entschieden. Seit 1888 ergibt sich aber aus den Jahresrechnungen wieder die Existenz eines katholischen Kirchengesangsvereins, der bald Katholischer Choralverein, Katholischer Gefangverein, Katholischer Singverein heißt. Dirigent war Lehrer Frolob. Der heute unter Leitung des Herrn W. Kolb bestehende Kirchenchor gibt 1906 als sein Gründungsjahr an.



Orgel in der Bartholomäus - (Franziskaner) Kirche zu Oppenheim

Auffallenderweise findet man in den Rechnungen keinerlei Notizen über den Ankauf einer neuen Orgel, wohl aber über mehrere durchgreifende Reparaturen. Am 5. Juli 1809 erhielt Heinrich Engels, Orgelbauer von Altsimmern²¹, 15 fl. Am 16. April 1844 machte Jakob Köhler²² einen Überanschlag über eine notwendig werdende Reparatur, ebenso Hoforgelbauer H. Keller aus Darmstadt²³. Aus deren Schreiben ergibt sich der damalige Bestand der Orgel. Am 29. Januar 1868 brach der Orgelbauer J. H. Schäfer, Heilbronn²⁴, die Orgel ab und restaurierte sie. Dabei setzte er eine neue Gambe ein. Aus alten Gampenpfeifen und dem ehemaligen Superoctav wurde das Kl. Gedackt hergestellt und das Cornett befeitigt. Stellt man die Orgel aus

²⁰ Ursprung, Geschichte der katholischen Kirchenmusik. Potsdam 1931, S. 276 ff.

²¹ Hier liegt im Namen des Orgelbauers sicher ein Schreibfehler vor. Es handelt sich um den Orgelbauer Heinrich Engers in Waldlaubersheim, zwischen Dietersheim und Stromberg. Dieser erbaute 1820 die Orgel in Heidesheim und reparierte 1816-17 in Büdesheim die heutige Pfaffen-Schwabenheimer Orgel.

²² Jakob Köhler konnte ich als Erbauer einer Orgel in der Diözese Mainz bisher nicht nachweisen.

²³ f. Anmerkung 23.

²⁴ Schäfer arbeitete 1850-51 in Bensheim, 1860-70 in Lampertheim und baute 1903 die Orgel der Wimpfener Stiftskirche. Kosten in Oppenheim 1024 fl.

1718	neben die von	1844	und	1939	
Principal	8'	Principal	8'	Principal	8'
Gr. Gedackt	8'	Gr. Gedackt	8'	Gr. Gedackt	8'
Salicional	8'	Salicional	8'	Salicional	8'
Ital. Flöte abf.	8'	Ital. Flöte abf.	8'	Ital. Flöte ab f.	8'
Gamba noch nicht da		Gamba	[8'	Gamba	8'
Gemshorn noch nicht da		Gemshorn noch nicht da		Gemshorn	[8' ²⁶
Octav	4'	Octav	4'	Octav	4'
Kl. Gedackt noch nicht da		Kl. Gedackt noch nicht da		Kl. Gedackt	[4'
Quint	3'	Quint	3'	Quint	3'
Superoctav	2'	Superoctav	2']	Superoctav	fehlt
Flageolett noch nicht da		Flageolett	2'	Flageolett	2'
Waldflöte	2'	Waldflöte	fehlt	Waldflöte	fehlt
Mixtur	4 fach	Mixtur	2 fach	Mixtur	4 fach (!)
Sesquialter	2 fach]	Sesquialter	fehlt	Sesquialter	fehlt
Cornett disc. n. nicht da		Cornett disc.	2 fach ²⁵	Cornett disc.	fehlt
Subbaß	16'	Subbaß	16'	Subbaß	16'
Violonbaß noch nicht da		Violonbaß noch nicht da		Violonbaß	16' ²⁶
Octavbaß	8'	Octavbaß	8'	Octavbaß	8'

← statt dessen
|

so ergibt sich eine interessante Tatsache. Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir in der heutigen Orgel, wenigstens was den Prospekt betrifft, die alte Orgel von 1718 vor uns haben.

Nach Aussage von Herrn Weingutsbesitzer Wilh. Bauer, Oppenheim, wurden die Zinnpfeifen der heutigen Orgel im Laufe des Weltkrieges beschlagnahmt und eingezogen. Herr Rektor Leo Selbst ermöglichte Anfang der 20er Jahre durch ausländische Freunde die Neuanschaffung der Zinnpfeifen.

Durch die Untersuchungen rückt die Orgel der Franziskanerkirche zu Oppenheim in die Reihe der ältesten und ehrwürdigsten Orgeln des Bistums Mainz. Leider ist ihr edler Klang durch die Häufung neuerer 8' Register unnötig verdickt, auch ist ihr durch die Entfernung der Superoctav, des Sesquialter und des Cornetts der rauchende festliche Glanz und die letzte Durchschlagskraft genommen. Eine Restauration wäre dringend erforderlich, die dieses über 220 Jahre alte Denkmal Oppenheimer Geschichte zu neuem Glanz erweckt.

Kleine Beiträge

»Karle, der arme Mann« zu Worms

Der Verfasser hat die Abschrift dieser Berichte uns in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Da sie jedoch in der alten veränderten Rechtschreibung und nicht mehr geläufigen Ausdrucksweise nur schwer verständlich und sehr unübersichtlich sind, hat mich die Schriftleitung gebeten, unter Anlehnung an die alte Textgestalt einen inhaltlich vollständigen Auszug von ihnen zu geben.
Dr. Deggau

Bei der Durcharbeitung von Akten aus dem Allgemeinen Reichsarchiv in München, Religionsachen betreffend, stieß Carl J. H. Villinger, Berlin, z. Z. Krakau, dem unsere Zeitschrift schon manchen wertvollen Beitrag verdankt, auf mehrere Berichte über ein religions- und stadtgeschichtlich interessantes Vorkommnis in Worms im Jahre 1548. Verfasser ist der Kaiserliche Reichskammergerichts-Prokurator Dr. Christoph Hoß, der sich auch vorübergehend in Worms aufgehalten hat. Die Berichte gingen an den Pfalzgrafen Ottheinrich, in dessen Dienst Hoß stand und der sich eindringlich um die Erneuerung des religiösen Lebens auf der Grundlage der Reformation in seinem Lande bemühte. Er ließ sich deshalb auch von überallher über Begebenheiten dieser Art unterrichten und sammelte insbesondere das einschlägige Schrifttum.

Dr. Hoß berichtet unter dem 23. Juni 1548 aus Worms: „Gestern Tags ist ein armer Mann allhie gewesen, der in allen Gassen mit lauter, heller Stimm gerufen, geschrien und Vermahnung getan hat mit diesen Worten: »Tut

Buß, tut Buß und tut Buß! O du fündiges Jerusalem, tue Buß und bekehre dich! Laß ab von deiner großen Hoffart und deinem fündlichen Leben! Wo du es nit tun wirst, wird sich das Erdreich auftun und dich verschlingen. Darum besser dein Leben! Hange Gott und seinem Wort an! Die Axt ist an den Baum gelegt.« Der Arme hat auch ferner geredt, daß der Papst und alle seine Anhänger der recht Antichrist seien, welche Gott der Allmächtige stürzen werde. Wiewohl etliche ihn verspottet, so ist es mir doch durch mein Herz gegangen. Er ist fürwahr kein unsinniger Mensch, da er nichts anders, dann was in der Heiligen Schrift gegründet, gerufen und geredet hat.“

In einem Bericht aus Worms vom Samstag nach Peter und Paul 1548 erzählt Dr. Hoß, der Arme sei aus Schwaben gebürtig, er heiße Karle, sei ehemals ein vornehmer, reicher Mann gewesen und mit zwei Wagen gefahren. Er habe wegen wiedertäuferischer Lehren im Gefängnis gefessen, sei als unschuldig entlassen und habe dann mit seinen Bußpredigten angefangen. So trieb er es auch in

²⁵ Der Vorschlag Köhlers von 1844 gibt anstatt des Cornett disc. 2 f. ein Cornett disc. 3 f. (!) an.

²⁶ Am 30. September 1867 setzte Schäfer anstatt der Superoctav ein Gemshorn 8' ein, ergänzte die vorhandene Mixtur durch die Superoctav und fügte neu den Violonbaß 16' hinzu.